Regierung gibt altem Standort den Vorzug

Das Luzerner Kantonsspital in Sursee wird am bisherigen Standort neu gebaut. Der Spitalrat hatte die Alternative in Schenkon favorisiert.

Alexander von Däniken

Nach dreieinhalb Jahren Prüfung ist klar: Der 250 Millionen Franken teure Neubau des Luzerner Kantonsspitals (Luks) Sursee kommt auf dem bisherigen Areal zu stehen. Das hat der Regierungsrat entschieden und gestern mitgeteilt. Der Spitalrat, das strategische Organ des Kantonsspitals, hätte die verbleibende Standortalternative favorisiert; das Areal Schwyzermatte in Schenkon. Der Neubau soll in acht bis zehn Jahren stehen.

Spitalratspräsident Ulrich Fricker ist froh, dass Klarheit herrscht: «Das Luks hat stets erklärt, dass ein Neubau an beiden Standorten möglich wäre.»

Referendumsfrist bei Spitalgesetz abgewartet

Laut Gesundheitsdirektor Guido Graf (CVP) lag der Vorschlag des Spitalrats vor Weihnachten auf seinem Tisch. Mit dem regierungsrätlichen Entscheid habe man aber die Referendumsfrist für die Revision des Spitalgesetzes abwarten wollen. Die Revision sieht die Umwandlung der Luzerner Spitäler in eine gemeinnützige AG vor. «Die Referendumsfrist ist am 1. April verstrichen», sagt Graf.

Trotzdem: Der Spitalrat liess sich viel Zeit. Hätte der Regierungsrat nicht eher Druck machen müssen? «Anfangs wurden 23 mögliche Standorte analysiert. Es gibt unzählige Aspekte zu berücksichtigen; zum Beispiel wirtschaftliche oder erschliessungstechnische. Um 250 Millionen Franken zu investieren, muss alles gut abgeklärt werden», sagt Graf. Ausserdem habe ein neuer Erschliessungsvorschlag des Stadtrates Sursee wesentlich zum Entscheid des Regierungsrats beigetragen. Wie die Erschliessung konkret aussieht, will Graf derzeit nicht sagen. «Auf jeden Fall hat das den Knopf in der Standortfrage gelöst.» Zwar war die Regierung anderer Meinung als der Spitalrat, die Zusammenarbeit mit dem Spital sei aber «stets professionell» gewesen, betont Graf. Der Regierungsrat werde auf die weiteren Schritte des Neubaus Einfluss nehmen können; der Kanton ist Besteller von Leistungen und Eigentümer des Luks.

Sursees Stadtpräsident Beat Leu (CVP) freut sich über den Standortentscheid: «Wir haben uns sehr lange für den Standort Sursee eingesetzt. Der Entscheid ist für ganz Sursee ein wichtiges Signal.» Die Freude ist bei Leu auch darum gross, weil der Entscheid noch vor Ablauf seiner Amtszeit bekannt wurde.

> «Das hätte schon viel früher klar sein können.»
>
> **Patrick Ineichen**
> Gemeindepräsident Schenkon

Dennoch spricht er von zwei Herausforderungen. Einerseits pocht die Regierung auf die Lösung der Erschliessung. Leu: «Es geht vor allem darum, dass die Rettungswagen so schnell wie möglich beim Patienten sind.» Andererseits muss das Luks den Neubau umsetzen, während am selben Ort der Betrieb weiterläuft. Die Stadt werde dabei Hand bieten.

Der Schenkoner Gemeindepräsident Patrick Ineichen (CVP) akzeptiert den Entscheid. Was ihn ärgert, ist das Vorgehen des Regierungsrats: «Wir mussten dreieinhalb Jahre warten, bis der Regierungsrat sagt, ein Neubau auf der grünen Wiese gehe nicht. Das hätte ihm schon viel früher klar sein können.» Stattdessen habe die Regierung dem Spitalrat und den Gemeinden immer wieder neue Hausaufgaben gegeben. «Dass mit dem Spitalrat das Expertengremium aus Ökonomen und Spitalvertretern überstimmt wird, geht überhaupt nicht.» Im Raum Sursee arbeiten die Gemeinden eng zusammen; etwa im Bereich Verkehr und Infrastruktur. Diese Zusammenarbeit sei vom Regierungsrat durch den hinausgezögerten Entscheid arg strapaziert worden. «Das sind riesige Aufgaben, die von den Gemeinden Weitsicht verlangen.»

Was passiert mit Pflegeheim neben Spital?

Während sich Spitalangestellte und Patienten über einen nahtlosen Übergang keine Sorgen machen müssen, ist die Situation beim Pflegeheim Seeblick schwieriger. Das Heim liegt unmittelbar neben dem jetzigen Spital in Sursee. Ob es den Betrieb dort aufrechterhalten kann, ist heute noch völlig unklar. Laut Co-Geschäftsleiter Roger Wicki hätte der Standort in Schenkon dem Pflegeheim mehr Zeit gegeben, sich neu aufzustellen. Der jetzt gefällte Entscheid sei zwar legitim. Aber der Zeitplan sei sehr eng. «Wir brauchen Planungssicherheit», sagt Wicki. Das gelte für die 100 Angestellten genauso wie für die Bewohner. Das Heim verzeichnet rund 140 Eintritte pro Jahr. «Was überhaupt nicht geht, ist, eine Frist zu setzen und sie dann hinauszuzögern.» Im Optimalfall gebe es eine Lösung für einen Neubau im jetzigen Spitalperimeter. Doch dazu brauche es eine gemeinsame Strategie der 12 Trägergemeinden, die Bereitschaft, rund 30 Millionen Franken zu investieren und das alles innerhalb von vier Jahren. Offen sei auch, welche Synergien künftig genutzt werden können.

Regierungsrat Guido Graf sagt zur unklaren Situation des Pflegeheims, dass für Planung und Neubau des Spitals etwa zehn Jahre vergehen werden. Das Spital werde das Heim in der späteren Planung einbeziehen.

Gemeindepräsidentinnen sind auf dem Vormarsch

Bei Legislaturstart stehen voraussichtlich in 20 von 82 Luzerner Gemeinden Frauen an der Spitze. Eine davon ist Hella Schnider aus Flühli.

Noch vor einigen Wochen war sie parteipolitisch ein unbeschriebenes Blatt. Und nun erzielt Hella Schnider-Kretzmähr, 52, neue Gemeindepräsidentin von Flühli, von den sechs Kandidaten auf Anhieb das zweitbeste Ergebnis hinter der bisherigen Sozialvorsteherin Vroni Thalmann (SVP). Sie überholt gar den amtierenden Ammann, CVP-Parteikollege Hans Lipp. «Ich habe mich sehr über das gute Resultat gefreut. Die Wähler sprechen mir viel Vertrauen aus», sagt Hella Schnider. «Man hat nun sicherlich auch gewisse Erwartungen an mich.»

Schnider, vierfache Mutter, ist ab September eine von neu 20 Gemeindepräsidentinnen im Kanton. Zum Vergleich: Nach den Wahlen 2016 hielten in 15 Gemeinden Frauen das Zepter in der Hand. Im Wahlkreis Entlebuch werden drei der neun Kommunen von Präsidentinnen geleitet. «Wir leben eben nicht hinter dem Mond», sagt Schnider und lacht. Dass Frauen das Sagen haben, sei man sich hier gewöhnt. «So stehen zum Beispiel bei drei der sechs Bauernvereine Frauen an der Spitze.»

Präsidiert neu eine Exekutive mit Frauenmehrheit: Hella Schnider. Bild: Eveline Beerkircher (Flühli, 2. April 2020)

Gebürtige Hamburgerin verschlägt's ins Entlebuch

Schnider selbst präsidiert seit zwölf Jahren den Bäuerinnen- und Bauernverein Flühli-Sörenberg, sitzt auch im Kantonalvorstand. «In diesen Gremien sehe ich immer wieder, wie wichtig die Hintergrundarbeit ist.» Dies sei ein Grund für ihre Kandidatur gewesen. Hinzu kommt: Ihr Mann Peter erreicht nächstes Jahr das Pensionsalter, übergibt den Hof dem Sohn. «Das verschafft mir mehr Freiraum.»

Das Ja zum Gemeindepräsidium ist gewissermassen die zweite Liebeserklärung an Flühli. Die erste gab's vor 33 Jahren: Hella Schnider, gebürtige Kretzmähr, stammt ursprünglich aus Hamburg. Ihren Mann lernte sie während der Skiferien in Sörenberg kennen. Schnider absolvierte damals in Deutschland die Matura, liebäugelte mit einem Ägyptologie-Studium. «Aber Peter wollte nicht acht Jahre auf mich warten.» Also zog sie auf den elf Hektaren grossen Hof.

Das Beispiel von Hella Schnider zeigt: Frauen holen in den Exekutiven auf. Zwar lassen sich die statistischen Frauenanteile erst nach dem zweiten Wahlgang näher beleuchten. Aber bereits jetzt zeigt sich:

— **Die Zahl der Kandidatinnen steigt:** Unter den 421 Gemeinderatsanwärtern waren 156 Frauen. Dies entspricht einem Anteil von 37,1 Prozent. Vor vier Jahren lag dieser noch bei 33,6 Prozent, es kandidierten 151 Frauen.

— **Reine Männerclubs sind passé:** Nach den Wahlen 2016 gab's noch vier Gemeinden ohne Frauenvertretung. Nun stehen die Chancen gut, dass bei Legislaturstart am 1. September reine Männergremien verschwunden sind. Einzige Ausnahme: der dreiköpfige Männerrat von Altwis. Hier wird aufgrund der Fusion mit Hitzkirch erst am 27. September die neue Exekutive gewählt.

— **Es gibt immer mehr Frauenmehrheiten:** Mindestens in 17 Gemeinden dürfte es bei Legislaturstart mehr Frauen als Männer in der Exekutive geben. Eingerechnet ist Willisau, wo nebst Stadtpräsidentin Erna Bieri-Hunkeler (FDP) zwei weitere Frauen im Gremium sitzen. Aufgrund der Fusion mit Gettnau finden auch hier Ende September Wahlen statt. 2016 waren die Frauen erst in neun Gemeinden in der Mehrheit.

Sechs der 17 Gemeinden mit Frauenmehrheiten finden sich im Wahlkreis Sursee, dazu gehört Knutwil. Da falle manchmal schon ein Spruch, so die wiedergewählte Gemeindepräsidentin Priska Galliker (CVP): «‹Zum Glück gibt es noch den Gemeindeschreiber›, sagen meine Gemeinderatskollegen jeweils. Er sorge für ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis.» Galliker freut sich, wurden so viele Frauen gewählt. Die 60-Jährige startet im Herbst in ihre dritte Legislatur. «Im Wahlkreis war ich lange die einzige Präsidentin.» Dass sie sich nun in guter Gesellschaft wiederfinde, zeige: «Man hat als Gemeinderätin wohl doch eine gewisse Vorbildfunktion und kann neue Frauen motivieren, politische Ämter zu übernehmen.»

Auch in Flühli besteht neu eine Frauenmehrheit: Drei Bäuerinnen sind am Ruder. Wird nun anders politisiert? Hella Schnider ist gespannt. «Ich freue mich auf die Arbeit im Team und darauf, die Gemeinde weiterzuentwickeln.» Auf der Traktandenliste stehen bereits Auszonungen oder die nötige Hallenbad-Sanierung. Und bis zum Amtsantritt fallen Schnider bestimmt noch einige Punkte ein, die sie anpacken will.

Evelyne Fischer

ANZEIGE

LEIDEN?

Lebensberatung für Menschen in Bedrängnis.

Simon Greuter-Puzderliski
www.agens.one
079 295 68 04

Es gibt kein fremdes Leid!